

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

IX. Plutarch bei den Christen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



IX. Kapitel

Plutarch bei den Christen

Ja! für die Frommen, glaubet mir, ist alles
ein Vehikel.

Goethe.

Das heidnische Altertum sollte in den Dienst des neuen Gottes treten. Der neue Glaube zerriß zwar, wie es das Evangelium in Aussicht gestellt und die Geschichte erfüllt hat, die Bande des Blutes, aber den Zusammenhang der alten Kultur vermochte er nicht aufzuheben, deren Formen bei allem Wechsel des Inhalts blieben, und am wenigsten vermochte er dies bei den Hochgebildeten unter den hellenischen Kirchenvätern. Die «Philosophie» wurde zur Theologie, und selbst der «Grübelbude» des aristophanischen Sokrates widerfuhr die Ehre in ein christliches Kloster verwandelt zu werden. Den hellenischen Vätern mußte daher ein Schriftsteller wie Plutarch, dessen Werke ein Kompendium der antiken Kultur darstellen, gerade recht sein. Wie gut sich dabei das christliche Gewissen mit der höchsten Bewunderung des delphischen Priesters und Apolloverehrsers Plutarch vertrug, trat so eben noch an Agathias klar hervor, aber auch ein lateinischer Rhetor, da er vor dem ersten Christenkaiser, und wohl selber Christ, seinen Panegyricus hielt, verrät darin seine Plutarch-Lektüre¹⁾.

Als ein Grundbuch der Rhetorenschulen, das die plutarchischen Schriften waren, konnten sie den dort gebildeten Kanzelrednern nicht unbekannt bleiben, insbesondere wird Himerios seine Schüler, die großen Kappadokier, zum Studium des von ihm so hochgeschätzten Autors angehalten haben und mußten diese in der plutarcherfüllten Luft Athens mehr oder minder stark von ihm angeweht werden. Neuere Untersuchungen haben bisher diesen Schluß nur bestätigt²⁾. Aus Basileios Munde, hat man gesagt, redet von

¹⁾ Nazarius, Paneg. Constantin. 11, vgl. Plut., De comm. notit. 44, p. 1083D.

²⁾ Pohlenz im Herm. 40, 299. Auch in Gregors von Nyssa or. III de beatitudinibus Sp. 1228C Migne erinnert ἐν παραλλήλου θεωρῶν doch sehr stark an Agid. et Cleom. et Gracchor syncr. 1 ἐν παραλλήλου τῶν βίων τὴν ἀποθεώρησιν, vgl. Clem. Alex. Strom. VI 723 Pott. λάβοις δ' ἂν ἐκ παραλλ.

einer christlichen Kanzel herab nur Plutarch¹⁾. Sie nennen ihn allerdings kaum, sondern suchen, wie dies übrigens einer alten Regel der Redekunst entsprach, ihre rhetorischen und philosophischen Studien eher zu verbergen²⁾. Trotzdem ist kein Zweifel, und auch für den christlichen Demosthenes, für Johannes Chrysostomus, den Lieblingsschüler des Libanius, wird dasselbe gelten, wie es schon Erasmus annahm³⁾. Sie standen zu Plutarch und den alten Mustern nicht viel anders als Platon zu seinem Homer, dessen Moral und Theologie er verdammt, dessen Gestalten und Bilder ihn trotzdem fortwährend umschweben und von dessen Sprachgewalt er beherrscht wird. Die Schriften «der Alten» waren ein neutraler Boden, auf dem sich die verschiedenen Bekenntnisse trafen, um ihn jedes für sich auszubeuten. Das hinderte nicht, gegen «die edeln lebendigen Neuen» mit desto wütenderer Leidenschaft vorzugehen, so wie dies Gregor von Nazianz gegen Julian tat, der doch am Ende ganz ähnliche Gedanken hatte wie Plutarch, der aber freilich auch, was vor allem den Zorn des Kirchenvaters erregt, versucht hatte, die Christen von der hellenischen Bildung auszuschließen⁴⁾. Und nicht bloß mit einzelnen Sentenzen Plutarchs schmückten sie ihre Reden, sondern handelten auch die gleichen Themata in besonderen Schriften ab. Plutarchs Schriften «über Zornlosigkeit», «über das Streben nach Reichtum», «über Neid und Haß», entsprechen ebenso viele besondere Predigten des Basileios, «gegen die Zornigen» (hom. X), «gegen die Reichen», «gegen den Neid» (hom. XI). Wenn derselbe Vater gegen Wucher und Schuldenmachen eifert⁵⁾, wenn er gebietet unablässig auf sich selbst zu achten⁶⁾, so kann man zweifeln, ob ihm in dem einen Falle der Psalmist, in dem andern das Deuteronomium⁷⁾ das Thema gestellt hat, oder ob er zu beiden Reden durch Plutarch angeregt wurde⁸⁾. Dagegen kann kein Zweifel sein, daß des Kirchenvaters berühmte Ansprache an die studierende Jugend «wie sie die Klassiker lesen soll» nur eine christliche Umformung der pädagogisch hochwichtigen Schrift Plutarchs

¹⁾ Fialon, *Étude hist. et litt. sur S. Basile*, S. 195.

²⁾ Vgl. über Joh. Chrysost. auch Gibbon, *History* V, ch. 32, S. 339, Leipzig 1821.

³⁾ Opp. cur. Cler. V 856 E (Roberts, *The anc. Boeot.*, S. 63 Anm.), vgl. Pohlenz im *Herm.* 40, S. 299, 1.

⁴⁾ Doch scheint es auch bei dieser Gelegenheit ohne plutarchische Reminiscenzen nicht abzugehen, wozu ich u. a. auch die an Plutarchs Parallele erinnernde Erwähnung des Epameinondas und Scipio (or. contra Julian. I, Sp. 593 A Migne) rechnen möchte.

⁵⁾ Hom. in Psalm XIV.

⁶⁾ Opp. ed. Migne III, Sp. 157 ff.

⁷⁾ 5 Mos. 19, 9.

⁸⁾ Plutarchs Schrift «daß man keine Schulden machen solle» ist bekannt. Die Forderung, auf sich selbst zu achten, hat Plutarch zwar nicht so breit behandelt, dafür ist sein immer wiederkehrender Leibspruch «Erkenne dich selbst», und in diesen schlägt die andere Forderung auch bei Basileios um (Opp. ed. Migne III, Sp. 204 B), während andererseits auch Plutarch es aufs nachdrücklichste einschärft, daß man stets auf sich selber achten solle (de coh. ira 4, p. 454 E, 8, p. 456 F 16, p. 464 C).

ist «wie die Jugend die Dichter lesen soll»¹⁾. Daß er das Evangelium mit Plutarch zu vereinigen suchte, darin hat man sogar eine Haupteigentümlichkeit des Basileios gesehen²⁾.

Schon vor diesen Rednern hatten sich die christlichen Gelehrten des Plutarch bemächtigt, voran der Lehrer des Origenes, Clemens von Alexandrien. An Korrektheit der sprachlichen Form, dem «Hellenisieren», lag diesen nichts. Ihr Augenmerk war auf den Inhalt gerichtet, sie schätzten daher, wie ihre heidnischen Geistesverwandten, an Plutarch besonders die Polyhistorie und suchten mit Hilfe derselben, indem sie ihr Angriffs- und Verteidigungswaffen im Kampfe mit dem Heidentum entnahmen, den neuen Glauben zu wissenschaftlicher Festigkeit zu erheben³⁾. Mit Clemens verband sich in dieser Beziehung der Kirchenhistoriker Eusebios, nur mit dem Unterschiede, daß, während dieser sich nicht scheut Plutarch als Gewährsmann zu nennen, Clemens in der Weise der Kappadokier ihn verschweigt⁴⁾. Beide, Clemens und Eusebios, tun auch den gleichen Fehlgriff, indem sie gelegentlich den falschen Plutarch für den echten nehmen, und es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal in der Geschichte des plutarchischen Geistes, daß wir so den bloßen Schatten des alten Chäroneers noch wirksam finden, der in diesem Fall dem Clemens sogar zum Titel seines Hauptwerkes «Die Teppiche» verholfen haben würde⁵⁾. Ist es bei Clemens überdies die Form, richtiger Unform seiner Schriften, deren mosaikartiges Gefüge innerhalb der älteren uns bekannten hellenischen Literatur ihresgleichen nur in Schriften Plutarchs findet und daher ähnlich wie Montaignes Kompositionsweise ein Abdruck der plutarchischen sein mag⁶⁾, so zeigt sich auch Eusebios noch weiter vom Einflusse Plutarchs berührt und zwar, wie es sich für den Historiker ziemt, von seiten der historischen Schriften desselben, die ihn doch wohl inspiriert haben, seinen neuchristlichen Heros Konstantin mit den altheidnischen Kyros und

¹⁾ Koukoules, Βασιλείου τοῦ Μεγάλου δόξαι παιδαγωγ., S. 45. Durch G. Büttner, Basileios des Großen Mahnworte an die Jugend (Ingolstädter Gymnasialprogr. 1908), S. 67 ff. scheint mir diese Meinung nicht widerlegt zu sein. — Eingehend ist die Abhängigkeit der Homilien des Basileios von Plutarch jetzt auch nachgewiesen von Dirking, S. Basilii Magni de divitiis sententiae quam habeant rationem cum veterum philosophorum doctrina, Münst. Diss. 1911.

²⁾ Fialon, Étude hist. et litt. sur S. Basile, S. 185.

³⁾ Über Benutzung des Plutarch durch Clemens s. Doehner, Quaestt. Plutt. III, S. 36 ff. Ziegler, Überlieferungsgesch., S. 133.

⁴⁾ Nach Gabrielsson, Über die Quellen des Clem. Al., II. Teil, Upsala 1909, hatte Clemens ihn nicht unmittelbar benutzt. S. indessen Staehlin in Berl. Philol. Wochenschr. 1911, Sp. 609.

⁵⁾ Die pseudo-plutarchischen *στωματεῖς* sind etwa um 150 n. Chr. anzusetzen; hierüber und über die Unedtheit s. Overbeck, Hist. Zeitschr., N. F. XII, S. 469; Diels, Doxogr., S. 156 f.

⁶⁾ J. Bernays Ges. Abh. I 46. Von Plutarchs Mosaikstil spricht schon Erasmus in der Praef. zu de cohib. ira (Opp. ed. Basil. 1540, IV, p. 56).

Alexander¹⁾ und namentlich mit Moses zu vergleichen, und zwar so eingehend zu vergleichen, wie er dies insbesondere hinsichtlich des letzteren tut²⁾.

Aber nicht bloß rhetorisch und historisch bildet man sich an Plutarch oder nutzt ihn für die Apologetik, sondern mehr und mehr, je öfter man ihn gegen das Heidentum als Mitkämpfer aufrief, verwandelte man den Gegner in einen Bundes- und Gesinnungsgenossen. Wer gewohnt war in Jesus den Verkünder einer Religion des Herzens zu sehen, die die äußeren Formen des Kultus verachtet, den mußte es wundern, wenn er auch Plutarch auf eine Verinnerlichung der Frömmigkeit dringen sah³⁾, noch mehr, wenn er in dessen Schriften den Geboten sündenbewußter und reuiger Zerknirschung und daraus entspringender Demut, Geboten sodann der Sanftmut Geduld und Feindesliebe⁴⁾, weiter der Philanthropie, diesem Zeichen einer spezifisch christlichen Gesinnung⁵⁾ wieder begegnete, wenn ihm in fast wörtlicher Übereinstimmung mit den Evangelien die Ehe als die höchste Einheit der Gatten, hier als die Einheit des Leibes, dort als die des Fleisches definiert⁶⁾, und die sittliche Entwicklung des Menschen so wie im Galaterbrief⁷⁾ geschildert wurde als ein Übergang von äußerer Knechtschaft zu innerlicher Unterwerfung unter Gottes Willen⁸⁾. Dem Dogmatiker mußten außerdem auffallen Gedanken über Göttliches und Menschliches in der Inspiration, die von denen mancher Kirchenväter nicht abwichen⁹⁾, und ferner was auf Augustinsche Weise von einer Erbsünde gesagt wird¹⁰⁾, dies und die Bemerkungen über die Langmut der spät strafenden Gottheit in einer und derselben Schrift, durch die man sich deshalb an christliche Predigten erinnert fühlte¹¹⁾ und die den politisch und religiös konservativen Verfasser der «Abende von St. Petersburg», den Grafen Joseph de Maistre, zu einer Übersetzung reizte¹²⁾. So konnte es geschehen, daß Plutarch, in dem das klassische Heidentum als in einem seiner

¹⁾ vit. Constant. I 7.

²⁾ vit. Const. I 20, vgl. 12. 38. Auch was Eusebios, vit. Const. I 10, über den Nutzen der Constantins-Vita und aller Biographie sagt, daß sie diene «zur Besserung des Charakters», weist auf Plutarch hin, den er ein anderes Mal unter die Leuchten der Wissenschaft rechnet, unter die, die nicht geringen Ruhm bei den Hellenen haben, und mit dessen Widerlegung er deshalb da, wo es ihm um die Dogmatik zu tun ist, den Anfang macht (Praep. Ev. prooem.).

³⁾ De Is. et Osir. 3, p. 352 C.

⁴⁾ De cap. ex inim. util. 9.

⁵⁾ Dies ist die Philanthropie nach der Meinung von Euseb., Hist. Eccl. IX 8, Sp. 817 C Migne und noch anderer bei Gregor. Naz. or. I contra Julian. 93 Schl.

⁶⁾ Plut. Amat. 24, Praec. Conj. 34 = Ev. Matth. 19, 5, Marc. 10, 8.

⁷⁾ 4, 1 ff.

⁸⁾ De recta rat. aud. 1.

⁹⁾ De Pyth. or. 7, p. 397 B f., 21, p. 404 B f., D. Fr. Strauß, Christl. Glaubenslehre I 114. 120, 19, Harnack, Dogmengesch. I³ 574 f.

¹⁰⁾ De ser. num. vind., vgl. Trench, Plutarch, S. 146 f.

¹¹⁾ Egger, Mémoire de littérature ancienne, S. 237.

¹²⁾ Blignières, Sur Amyot, S. 222 f.

namhaftesten und wirkungsvollsten Vertreter noch einmal so recht aufgeleuchtet war, in den Augen selbst christlicher Gegner allmählich ein anderes Aussehen bekam. Im 5. Jahrhundert bereits für den Bischof Theodoret ist er nicht bloß der «gelehrte und vielerfahrene» Mann, dessen Urteil, namentlich in Sachen der Orakel, gegen die Heiden ausgespielt wird¹⁾, sondern eine Art Halbchrist, wie Plotin und Amelios²⁾, wobei die Logoslehre des Johannes-evangeliums mithelfen muß, die später auch Fichte das Einlenken zum Christentum erleichterte. Derselbe Theodoret zitiert auch die «parallelen Lebensläufe»³⁾. Man möchte wissen, wie er über sie und über die darin geschilderten heidnischen Helden dachte. Jedenfalls mußte sein Zeitalter sich über sie Gedanken machen, wenn es sie mit dem neu und üppig aufgeschossenen Geschlecht der christlichen Heroen, der Märtyrer, verglich, die Gregor von Nazianz den Heiden entgegenhielt als solche, denen diese nichts ähnliches gegenüberzustellen hatten⁴⁾. Die Märtyrer überschwemmten damals in Akten und Biographien die Literatur. Infolge dieser neuen Erscheinung wird die Kirchengeschichte des Eusebios durch lange Partien hindurch eine Märtyrergeschichte, wie bei Plutarch die Geschichte sich in die Biographien der Helden auflöst, und das liebevolle Detail, mit dem Plutarch die charakteristischen Züge und Taten seiner Helden behandelt, wird hier den einzelnen Martyrien in einer Weise zugewandt, die, von gewissen Malern abgesehen, sonst nur den Kustoden der Folterkammern eigen ist. Die Heiden lachten über den Kult, den man mit den Märtyrern trieb⁵⁾. Ihnen war ja der strenge Begriff des Martyriums ursprünglich fremd. Doch hat sich dies mit der Zeit geändert und eine Annäherung an jenen findet nicht bloß bei Epiktet⁶⁾, sondern auch bei Plutarch statt, nach dessen Meinung allerdings, wie das Gold im Tiegel geläutert wird, auch die reine Lehre sich unter Todesqualen bewährt⁷⁾.

Plutarchs ganze Stellung zu den barbarischen Religionen war eine verhältnismäßig freundlichere als die seiner grimmigeren Zeitgenossen Juvenal und Tacitus und selbst des jüngeren Plinius. Nirgends werden Christen und Christentum genannt⁸⁾, auch keine verdeckte Polemik wird gegen sie geführt⁹⁾, nur einmal

¹⁾ Graec. aff. cur. X, Sp. 1061 B f. Migne.

²⁾ Graec. aff. cur. II, Sp. 852 B f. Migne.

³⁾ Graec. aff. cur. II, Sp. 853 B Migne.

⁴⁾ or. c. Julian. I 68. «Sans doute, ce sont des héros, ces martyrs» und was weiter in diesem Tone ausführt Chateaubriand, *Génie du Christian*. I 293 (Paris 1865).

⁵⁾ Theodoret, Graec. aff. cur. prol.

⁶⁾ Geffken im Herm. 45, 496 f.

⁷⁾ Adv. Colot. 32, p. 1126 D. 33, p. 1126 E.

⁸⁾ Rualdus, *Vita Plutarchi*, c. IX betont, daß Plutarch Heide war, rühmt aber, daß er nie auf das Christentum schmähe.

⁹⁾ Die Worte Coni. Präc. 19, die Champagny-Doehler, *Die Antonine* 1, 238 auf die Christen bezieht, besagen nicht mehr als unser «keimt ein Glaube neu, wird oft Lieb und Treu wie ein böses Unkraut ausgerauft» und sprechen damit eine Erfahrung aus, die man

eine tatsächliche gegen das Dogma von Christi Geburt da, wo er die Möglichkeit der Vermischung eines göttlichen Geistes mit einem menschlichen Weibe bestreitet¹⁾. Mehr machte sich Plutarch mit den Juden zu schaffen²⁾, über deren mannigfachen Aberglauben er mit gutem Humor hinweg ging, was, den hochgebildeten hellenischen Vätern wenigstens, keinen Anstoß geben konnte.

Keiner unter den antiken Schriftstellern, so urteilte man im Zeitalter der Reformation³⁾, ist dem Christentum so nahe gekommen, und noch in unseren Tagen ist die Meinung geäußert worden, es habe nur noch eines letzten äußeren Anstoßes bedurft, wie ihn, wäre Plutarch unter den Zuhörern des Apostels gewesen, die Predigt Pauli in Athen hätte geben können, um jenen vollends zum Christentum zu bekehren⁴⁾. Zuversichtlich hoffen gute Christen ihm nach dem Tode unter der Schar der hier Gläubigen und dort Seligen zu begegnen⁵⁾, oder man glaubt doch Gott nicht zu viel zuzumuten, wenn man ihm diesen Wunsch äußert⁶⁾. Ruhig mögen daher, meinen andere, christliche Eltern ihren Kindern vor allen antiken Autoren diesen Schriftsteller in die Hand geben, der die Staatsmänner der Christenheit zur Weisheit, die Moralisten zur Tugend leiten kann⁷⁾. Tatsächlich nährte sich an ihm ein innigeres Christentum. Als Zögling von Port-Royal hat sich Racine, der Tragiker, und zugleich der Geschichtsschreiber jener ehrwürdigen Gemeinde, aus ihm Notizen gemacht, die einer Bestreitung des Jesuitenordens dienen konnten⁸⁾, und noch stärker wurde von ihm ergriffen das von Liebe und Enthusiasmus überströmende Gemüt des jugendlichen Mendel, den Plutarch vom Judentum zum Christentum bekehrte⁹⁾ und so der Kirche der neuen

allerdings am hereinbrechenden Christentum machen konnte (Aristeid. or. 46, S. 403 Dindf. mit Jebbs Anmerk.), aber nicht an ihm allein. Die Deutung des Ἰησοῦς, De E apud Delph. 20, p. 393 C auf Jehova, deren sich ebenfalls Champagny-Döhler, a. a. O., 1, 186, annimmt, braucht kaum widerlegt zu werden. Im allgemeinen vgl. Trench, Plutarch, S. 14 ff.

¹⁾ vit. Num. 4.

²⁾ Hier mag nur aus Quaest. Conv. IV 5, 2 f., p. 670 E das ἐνὸν τιμῶσι hervorgehoben werden, vgl. Tac. hist. 5, 3 f. u. Tert. Apol. 16. Man erinnert sich dabei an das bekannte Alexamenos-Bild und dessen Inschrift (Friedlaender, Darstellungen I⁸ 121), und die Plutarch-Stelle kann lehren, daß Alexamenos, wenn er auch Christ war, doch hauptsächlich als Anhänger einer jüdischen Sekte verspottet werden sollte. Vgl. Tacit. hist. 5, 3 f. Tertull. Apol. 16.

³⁾ Henr. Stephanus, praef., p. 4.

⁴⁾ Mahaffy, Silver Age, S. 400.

⁵⁾ Morgan in der Dedikationsepistel an den Erzbischof von Canterbury: Emerson Works III 351.

⁶⁾ Dryden, Works, by W. Scott XVII, S. 34.

⁷⁾ Merivale, History of the Romans under the Empire VII 457.

⁸⁾ Racine, Oeuvres ed. Mesnard VI 291. 299 ff.

⁹⁾ Kling, «Beitrag zu Neanders Lebensbilde» in Theol. Studd. u. Kritiken von Ullm. u. Umbr. 1851, S. 522. Man kennt die Schrift nicht, mit der Plutarch dies zu Wege brachte, Trench, Plut., S. 148, 1 denkt an de ser. num. vind.

Zeit einen berühmten Theologen schenkte, A. W. Neander¹⁾. So fremd es uns auf den ersten Anblick anmutet, so wohl ist es doch in der Sache, d. i. in der Geschichte Plutarchs begründet, daß in «Agnes von Lilien», dem Roman Karolins von Wolzogen, der Pfarrer von der Lektüre Plutarchs, der aber immer noch aufgeschlagen bleibt, zur Bibel und zur Predigtvorbereitung übergeht²⁾. Es ist dies anders aufzufassen als was von einem poetischen und geistreichen Schweizer Landpfarrer unserer Zeit erzählt wird, daß er, in das Lesen des Ariost oder meinethalben des geistlicheren Tasso vertieft, gemahnt werden mußte zur rechten Stunde die Kanzel zu besteigen; wohl aber erinnert es an das Ergebnis, zu dem moderne Forschung hinsichtlich einer Predigt des Basileios gelangt ist, daß der Kirchenvater, bevor er seine Homilie begann, eine Schrift Plutarchs gelesen hatte und nun nichts weiter tat als deren Hauptgedanken zu entwickeln³⁾.

Wie die griechischen Kirchenväter den Plutarch, so suchten die lateinischen sich den Seneca als einen der ihrigen anzueignen⁴⁾. Mit der Auskunft, daß es Naturchristen — *animae naturaliter Christianae* — gewesen seien, gab man sich aber nicht zufrieden, sondern nahm an, um die Christlichkeit beider zu erklären, für Seneca, daß er in brieflichem Verkehr mit dem Apostel Paulus gestanden⁵⁾, für Plutarch, daß er die «göttlichen Evangelien» gekannt habe⁶⁾. Kannte Plutarch aber die Evangelien und war er einmal dem Christentum zugetan, warum sollte er, vor allen andern als Heldenbiograph gefeiert, nicht auch den größten Helden sich zum Gegenstand gewählt und dem Stifter der christlichen Religion eine Biographie gewidmet haben? Und wirklich ist dieses Märchen, und nicht bloß, daß ein plutarchisches Leben Jesu einmal existiert habe, sondern auch daß es wieder aufgefunden sei, einmal geglaubt worden und gehört zu den mancherlei sonderbaren rasch zerplatzenden Blasen, die um das Ende des 18. Jahrhunderts der Pariser Revolutionsvulkan aufgeworfen hat⁷⁾. Hatte man einmal den Plutarch so weit zu den Christen herübergezogen, so war nun auch für „den Thron des Plutarch“ ein christ-

¹⁾ Dankbarkeit gegen Plutarch atmen die Urteile, die Neander in seiner «Allg. Gesch. d. christl. Relig. u. Kirche» über Plutarch fällt, besonders die Bezeichnung des alten Heiden als eines «frommen» Mannes, I 1, 9. 22 f. Auch treu geblieben ist er seinem Plutarch, indem er, wie dieser, in den verschiedensten Bekenntnissen einen Kern echter Religion erkannte und so es leichter hatte in Platon «einen vordristlichen Christen» zu verehren und der mutige Apologet des Apostaten Julian zu werden.

²⁾ 1, 11.

³⁾ Fialon, *Étude hist. et littéraire sur Saint-Basile*, S. 191.

⁴⁾ Plutarch und Seneca stellt wegen ihrer Neigung zum Christentum zusammen Rualdus, *Vita Plut.*, c. IX, ebenso Vollers, *Weltreligionen*, S. 131.

⁵⁾ Vgl. auch Wendland, *Hell. röm. Cultur*, S. 52 f.

⁶⁾ Theodoret, *Graec. aff. cur.* 2, Sp. 852 C Migne.

⁷⁾ Vgl. was Joh. Georg Müller 1802 schreibt in dem Briefwechsel von J. G. und Joh. von Müller, S. 294.

liches Heiligtum kein unpassender Ort und die heutigen Chäroneer entweihten ihre Kirche der Panagia nicht, wenn sie ihn in dieser unterbrachten und dort noch als größte Merkwürdigkeit zeigen.

Viel stiller war es über Plutarch bei den lateinischen Kirchenvätern. Wer wie Augustin, und schon vor ihm Lactanz, in den Tugenden der Heiden nur „glänzende Laster“ sah, konnte freilich durch Schriften, in denen diese Tugenden verherrlicht wurden, nicht sonderlich erbaut werden. Als der viellesende und -schreibende Hieronymus daran ging, ebenfalls Lebensläufe berühmter Männer zu verfassen, hielt er sich nicht an Plutarch, sondern, wie der Augenschein zeigt und sein Bekenntnis bestätigt, an Sueton, und nur von Ferne an Plutarchs Geschichtsauffassung klingt es an, wenn Augustin den Wert alles Wissens, vorzüglich aber der Historie, bemißt nach dem Beitrag, den es zu einem rechtschaffnen und glückseligen Leben gibt¹⁾. Ebenso wenig wie die Lebensläufe hatten die moralphilosophischen Schriften Plutarchs bei diesen Lateinern einen Platz, da sie ihnen, auch Augustin, trotz dessen neuplatonischer Tendenzen, ersetzt wurden durch Cicero, Seneca und Varro, an denen sie sich formal und inhaltlich zu würdigen Gegnern des Heidentums zu bilden suchten.

So verlieren sich im Westen der antiken Welt allmählich Plutarchs Spuren und wir sind vorbereitet auf das Schicksal, das seiner hier im Mittelalter wartet.

¹⁾ Civ. Dei XVIII, c. 40. Vgl. hierzu auch Poehlmann, Berr. d. bayer. Ak., philos., philol. u. hist. Kl. 1910, 1, S. 76, 4.

